

Zusammenfassung:

Diskurse deutscher Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik im Maghreb

Die vorliegende Studie begann mit einer Einführung zum Forschungsgegenstand, der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) des Auswärtigen Amts und dessen Mittlerorganisationen. Daraufhin wurde die diskurs- und kulturwissenschaftliche Methodologie der Studie (TEIL 0, Abschnitt 1.3) dargelegt. In Abschnitt 2, der Begriffs- und Konzeptanalyse zentraler Schlüsselbegriffe (*Kultur, Interkulturalität, Dialog, Diskurs, Politik*), ist ein diskurs- und kulturwissenschaftliches Analyse-Instrumentarium für die weitere (qualitative) Untersuchung der Dialogansätze, Strategien, Ziele und Leitthemen deutscher AKBP im Maghreb im Rahmen des „Dialogs mit der islamischen Welt“ bereitgestellt worden. In Abschnitt 3 konnten ‚Defizite‘ in Theorie sowie in Dialog- und Diskurspraxis deutscher AKBP mittels einer quantitativen Analyse der Kultur- und Bildungsarbeit der Mittler zwischen 2001 und 2010 aufgezeigt werden. Im zentralen TEIL A, der diskurs- und kulturwissenschaftlichen (qualitativen) Analyse deutscher AKBP, wurden „Strategien, Leitthemen, Ziele und Konzepte des „Dialogs mit der islamischen Welt“ diskursanalytisch-komparativ mit den Aussagen aus den in Mittlerorganisationen und im Auswärtigen Amt geführten Experten-/Leitfadeninterviews in Beziehung gesetzt. So konnten wesentliche Erkenntnisse zum Untersuchungsgegenstand, der deutschen AKBP im Maghreb und deren Diskurse im Rahmen des „Islamdialogs“ und des „Transformationsdialogs“, gewonnen werden. Dabei sind auch die zu Beginn der Arbeit formulierten Arbeitshypothesen überprüft worden. Die Ergebnisse dieser Hypothesenüberprüfung sollen im Folgenden zusammengefasst werden.

1., Politisch-diskursive Vernachlässigung‘ des Maghreb gegenüber dem Mashrek und Osteuropa während des „Europäisch-Islamischen Kulturdialogs“ zwischen 2001 und 2010: Die Kultur- und Bildungsarbeit der Mittlerorganisationen im Maghreb wurde von 2001 bis 2010 insbesondere im diskursiven Kontext des „Eu-

ropäisch-Islamischen Kulturdialogs“ (EIK) betrachtet. Der Impuls den Maghreb einzubeziehen ging insgesamt jedoch nicht vom Auswärtigen Amt (AA)¹ aus, sondern eher von den Mittlern, die den Maghreb an ihren für den EIK entwickelten Programmen und Projekten beteiligen wollten. Wie in der Bestandsaufnahme in TEIL 0, Abschnitt 3 ermittelt, haben sich insbesondere das ifa, das GI, der PAD, aber auch die GIZ mit PPI im Maghreb engagiert. Dennoch hatte der Maghreb in der diskursiv-politischen Bedeutung des EIK gegenüber der (Krisen-)Region Afghanistan/Pakistan in vergangenen zehn Jahren nicht erste Priorität in der deutschen AKBP, da er in einen Dialog-Ansatz eingebettet war und nach wie vor ist, der sich auf die gesamte „islamische Welt“ richtet. Das heißt, die Kultur- und Bildungsarbeit der Mittler ist in besonderem Maße von den (Dialog-)Strategien im AA, das die thematischen und regionalen Schwerpunkte setzt, geprägt. Der Fokus deutscher AKBP in der ‚Arabischen Welt‘ lag dabei vor allem auf Schwerpunktregionen/-länder des Mashrek, wie Ägypten oder den Golfstaaten. Es wurde im AA aber durchaus ein interner Diskurs über den Einbezug des Maghreb geführt, das heißt wie intensiv die Maghrebländer mit Blick auf Frankreich beteiligt werden sollten. Die Mittler haben unter Berücksichtigung von regionalwissenschaftlichen Ansätzen eigene Bereichs- und Regionalstrategien entwickelt. Der Maghreb wird dabei zu meist mit anderen Regionen der Arabischen Welt in ein regionales Großgebilde, wie „Islamische Welt“ oder „Nahost/Nordafrika“ zusammen mit dem Mashrek gefasst, sodass eine jeweils eigene Maghreb-Strategie nicht zu erkennen ist.

Die exemplarische Fallanalyse der *CrossCulture Praktika* im ifa konnte nachweisen, dass dem Maghreb aufgrund der vom AA definierten Schwerpunktregionen (auch finanziell) wenig Raum gegeben wird. In der deutschen AKBP wird dabei weitestgehend auf die konsensuale Argumentationslinie der sogenannten Frankophonie, das heißt eine kulturelle, politische und wirtschaftliche Orientierung maghrebinischer Institutionen und Persönlichkeiten nach Frankreich, eine geringere „deutsche Informationsbasis“ in Bezug auf den Maghreb sowie wenig Interesse von deutschen und maghrebinischen Studierenden/Wissenschaftlern an einem akademischen Austausch mit dem Maghreb zurückgegriffen. In diesem Kontext wird vom AA eingeräumt, dass in den vergangenen zehn Jahren (2001 bis 2010/2011) „Brüche“ in den jeweiligen Gesellschaften Nordafrikas und des Maghreb nicht ausreichend wahrgenommen wurden, da ein zu großer Schwerpunkt auf den Faktor „Stabilität“ gelegt worden sei, das heißt auf die Eindämmung von Islamismus- und Terrorgefahren. Dies wurde explizit in dieser Form zwar nicht geäußert, aber es bestätigt sich das Bild, das auch deutsche Leitmedien im diskursiven Kontext des „Arabischen Frühlings“ gezeichnet haben. Ein weiterer Konsens besteht über die so ge-

1 Im Folgenden wird zur einfacheren Handhabung aufgrund mehrfacher Nennung die Abkürzung „AA“ anstelle von „Auswärtiges Amt“/„Auswärtigen Amt“ verwendet.

nannte Ostorientierung in der deutschen AKBP, die mit einer historischen Nähe zwischen Deutschland und den osteuropäischen Ländern insbesondere nach 1989, im Gegensatz zu einer bis 2010 nicht vorhandenen Maghreb-Orientierungs-Strategie, begründet wird.

2. *Interkulturalität als politischer „Sammelbegriff“ und „Hilfswort“ in einem verkürzten Sprachkonzept des „Interkulturellen Dialogs“ – diskursive Hervorhebungen der Ziele eines allgemeinen „Dialogs mit der islamischen Welt“*: Entscheidend für Diskursanalyse deutsche AKBP im Maghreb ist die diskursive Auseinandersetzung mit Begriffen von Interkulturalität und Dialog. Die Definition von Termini wie „Kulturdialog“, „Interkultureller Dialog“ oder „Dialog zwischen den Kulturen“ geht in der deutschen AKBP mit einer nachdrücklichen und selbstverständlichen Betonung des menschenzentrierten Dialogansatzes einher, das heißt die Menschen seien im Dialog, nicht die Kulturen. Dabei sollte jedoch beachtet werden, dass der Begriff „interkulturell“ als „Hilfswort“ (ifa), „Notlösung“ (GIZ) oder als terminologische „Vorgaben“ des AA und der Terminus „Interkultureller Dialog“ als „mehr oder weniger gelungene Bezeichnung“ oder als „Sammelbegriff“ (AA, Referat 609) verstanden werden.

Das AA betrachtet den „Islamdialog“ dabei über das Thema ‚Religion‘ hinaus, da sie nur einen Teil des Dialogs darstelle. Zu fragen ist aber dennoch, warum die Verwendung des Programmtitels „Islamdialog“, der eine deutlich verkürzte Darstellung der aufgeführten Dialogziele/-inhalte und -themen darstellt, gewählt wird. Denn es wird im AA durchgehend die Betonung der Ziele des „Islamdialogs“ vorgenommen, das heißt: Abbau von Stereotypen/Vorurteilen und Förderung ‚gegenseitigen‘ Verständnisses im Sinne einer ‚Zweibahnstraße‘.

Bei Betrachtung eines Zeitraums von 2001 bis 2010 werden die Herausforderungen und Grenzen des „Interkulturellen Dialogs“ mit Ländern und Gesellschaften der „islamischen Welt“ in der AKBP auch in der Zusammenarbeit Deutschlands mit autoritären Regimen im Maghreb (Tunesien, Algerien) deutlich. Sie wird mit einem Konflikt zwischen Eigen- und Fremdinteressen sowie zwischen Offenheit und Geschlossenheit bei kritischen/strittigen Themen assoziiert. Denn „bei einem vertieften kulturellen Dialog muss man sich unangenehmen Fragen stellen“, wie beispielsweise Nolte (ifa) formuliert hat.

Zwar fordern alle Mittler übereinstimmend den Ausbau und die Fortführung des „Interkulturellen Dialogs“, doch der Konsens mit dem AA besteht in der Fortschreibung des „Dialogs mit der islamischen Welt“. Der Diskurs über den „Islamdialog“ ist häufig mehr von einer „Rhetorik“ gekennzeichnet als von pragmatischer Kultur- und Bildungsarbeit im Sinne kulturwissenschaftlicher Konzepte von ‚Interkulturalität‘, sodass die Bedeutung eines ‚interkulturellen Dialogs‘ verstärkt in den Hintergrund gerückt ist.

3. Diskursprägende Terminologie der deutschen AKBP – Verwendung einer metaphorischen Sprache und unreflektierter Schlüsselbegriffe: Im Rahmen diskursiver Bedeutungszuschreibungen konnte beispielhaft die diskursprägende Terminologie der deutschen AKBP identifiziert und dargestellt werden. So kann im AKBP-Diskurs eine Vorliebe für den Rückgriff auf eine metaphorische Sprache und unreflektierte Schlüsselbegriffe in der (politischen) Terminologie nachgewiesen werden. Häufig findet sich bei den Mittlern eine ähnliche, übergreifende und beinahe übernommene Terminologie des AA. Denn die Aussagen in Texten und Dokumenten der deutschen AKBP wiederholen sich in den mit den Mittlern und dem AA geführten Experten-/Leitfadeninterviews. Die meisten Akteure der deutschen AKBP wiederholen insgesamt weitestgehend geflügelte Formulierungen aus dem politischen Diskurs, die teilweise auch in Ministerbüros verwendet werden, wie das Beispiel des politisch bereits etablierten Terminus „Dialog auf Augenhöhe“ zeigt. In diesem Kontext sollte eine ‚politische Steuerung‘ in der deutschen AKBP berücksichtigt werden, die von Vorgaben und Leitlinien des AA zur Steuerung der öffentlichen Wahrnehmung durch diskursive Hervorhebungen regionaler und thematischer Schwerpunkte (Öffentlichkeitsarbeit) geprägt ist. Zudem wird die Arbeit der Mittler von ‚politischen Erwägungen‘, Zielen und Strategien des AA zur Konflikt- und Krisenprävention sowie zur Vermittlung eines ‚positiven Deutschlandbildes‘ bestimmt.

Die verwendeten Metaphern, die weitestgehend auch in Grundlagentexten zur AKBP zu erkennen sind, lauten: „Brücke“, „Dialog auf Augenhöhe“, „Zweibahnstraße“ („Einbahnstraße“), „Türöffner“ und „Leuchttürme“/„Leuchtturmprojekte“. Diese Metaphern werden von den Sprechern der Mittlerorganisationen und des AA als Begriffe und Formulierungen aufgegriffen und teilweise unreflektiert verwendet. Dabei wird von den Mittlern teilweise jedoch betont, dass eine auf die politische Inszenierung von „Leuchtturmprojekten“ fokussierte Rhetorik in einem interkulturellen Dialog unzureichend sei.

4. Diskursiv-kulturelle Unschärfen im „Dialog mit der Islamischen Welt“ – die Bevorzugung von regionalwissenschaftlichen Begriffen und die Verwendung eines religionspezifischen, statisch-homogenen Kulturbegriffs (mit Ausnahme des Maghreb): In der deutschen AKBP besteht ein Konsens darüber, dass für diskursive Auseinandersetzungen mit kulturwissenschaftlichen Begriffen, Konzepten und Modellen aufgrund des Organisationsaufwands im ‚institutionellen Alltag‘ keine zeitlichen Ressourcen zur Verfügung stehen. Sowohl in den Aussagen der Mittler als auch des Auswärtigen Amtes konnte festgestellt werden, dass es wenige Bemühungen gibt, eine kritisch-differenzierte Auseinandersetzung mit Begriffen wie Kultur und interkulturell zu führen. Dies deutet auf eine Ad-hoc Pragmatik und eine unreflektierte Übernahme von Kulturbegriffen hin, sodass, obwohl Aufnahme politisch-kultureller sowie gesamtgesellschaftlicher Debatten und Strömungen in die Dis-

kurspraxis deutscher AKBP konsensual betont wird, von der Verwendung eines statischen Kulturbegriffs in der politisch-kulturellen Terminologie der deutschen AKBP ausgegangen werden muss. Ähnlich wird auch mit dem Toleranzbegriff verfahren. Die Zurückhaltung gegenüber der Anwendung kulturwissenschaftlich orientierter Begriffe und Konzepte geht einher mit der Anwendung eines pragmatischen und zugleich unreflektierten Begriffsinstrumentariums, das teilweise auch mit einer sogenannten political correctness und der Vermeidung diskursiver Exklusionen von Ländern und Regionen im AA begründet werden kann. Dabei sind auch diskursive Vorgaben des AA in Form von Sprachregelungen zu beachten. So wurde beispielsweise der Programmtitel „Europäisch-Islamischer Kulturdialog“ im Büro des damaligen Außenministers beschlossen.

Die einzige Reflektion, Definition und Erklärung des Begriffs „Kulturdialog“ (und damit auch des Begriffs „Islamdialog“) wird im Referat 609 wie folgt dargestellt: Demnach sei der „Kulturdialog“ oder „Islamdialog“ kein Dialog zwischen Kulturen, sondern ein „Dialog zwischen vielfältigsten Erscheinungsformen menschlichen Daseins“. Übereinstimmend wird dabei von einem kulturellen Zusammenhalt in der Arabischen Welt ausgegangen, die weitestgehend von einer gemeinsamen Sprache und Religion geprägt sei. Dabei sind jedoch diskursive Unschärfen im „Dialog mit der islamischen Welt“ zu erkennen, da es sowohl im AA als auch im kulturwissenschaftlichen Diskurs häufig noch zu einer Vermengung und Gleichsetzung der Begriffe Kultur und Religion kommt. In diesem Kontext kann auch das (Haupt-)Ziel des „Islamdialogs“ angeführt werden, das aus Sicht des AA darin besteht, die „perspektivische Verengung“ auf eine diskursive Verbindung und ‚Gleichsetzung‘ von „Islam“ und „Terrorismus“ in Deutschland aufzubrechen. Das bedeutet: Mit dem „Islamdialog“ soll eine ‚diskursive Einwirkung‘ auf den öffentlichen ‚Islamismus-Diskurs‘ einhergehen.

In der deutschen AKBP werden jedoch auch die Differenziertheit des Maghreb mit Blick auf kulturelle Konvergenzen und Divergenzen sowie die Bezeichnung des Mittelmeerraums als „südliche Nachbarregion“ Deutschlands aus einer „maghrebspezifischen Sicht“ berücksichtigt. Diese Perspektive wird von den Sprechern mit kulturellen und sozialen Differenzierungen in den Gesellschaften des Maghreb begründet, wie beispielsweise arme und reiche/privilegierte Bevölkerungsschichten. Das heißt, die angenommene Verwendung eines statisch-homogenen Kulturbegriffs, kann für den Maghreb nicht bestätigt werden. Dennoch werden weitestgehend vereinheitlichende Regionen-Bezeichnungen wie „Arabische Welt“, „Islamische Welt“, „Nahost/Nordafrika“ verwendet, die wiederum als Kulturen aufgefasst und dementsprechend als solche bezeichnet werden. Dies wird insbesondere deutlich im Konsens über die Verwendung kulturdialog-orientierter Begrifflichkeiten und Programmtitel im diskursiven Kontext des „Dialogs mit der islamischen Welt“. Kennzeichnend sind zudem die Assoziationen des „Europäisch-Islamischen Kulturdialogs“ (2002-2010) und „Islamdialogs“ mit dem Ziel des Abbaus von Stereo-

typen, negativen Wahrnehmungen und Vorurteilen zwischen „dem Westen“, das heißt in Deutschland (als Kultur) und in der gesamten „islamischen Welt (als eine kulturelle Welt).

In der gegenwartsbezogenen historischen Analyse des „Europäisch-Arabischen Dialogs“ (EAD) in TEIL B konnten durch die Sichtung und Auswertung von ausgewählten Aktenbeständen des PA/AA insbesondere Parallelen in der Sprache/Terminologie, der Leitthemen/Schwerpunkte des EAD und ‚homogener Kultur-Konzepte‘ zu gegenwärtigen Dialogkonzepten/-ansätzen der deutschen AKBP (und europäischen Mittelmeerpolitik) im Rahmen des „Transformationsdialogs“ mit Nordafrika erkannt werden.

Zur Leitfrage in TEIL C (Abschnitt I), ob sich die europäisch-deutsche Mittelmeerpolitik auf dem Weg zu einem gemeinsamen Wissensraum befindet, konnte ein differenziertes Bild gezeichnet werden. Insgesamt kann allerdings von einer kohärenten Konzeption eines „euro-mediterranen Wissensraums, das heißt eines neuen funktionalen Raums verdichteter Beziehungen und Kommunikation mit gemeinsamen Wissensbeständen, Wissensstrukturen und Konzepten für politisch-kulturelles Denken und Handeln“² sowohl in der UfM als auch in der deutschen AKBP bisher nicht ausgegangen werden.

Die Arbeit konnte zeigen, dass im „Dialog mit der islamischen Welt“ der deutschen AKBP, ausgehend von der Annahme mangelnder Kontinuität, eine langfristig angelegte und kulturwissenschaftlich fundierte Strategie zu Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftskooperationen vor allem mit der Arabischen Welt insgesamt und insbesondere mit Nordafrika/dem Maghreb notwendig erscheint. Die im vorherigen Abschnitt zusammenfassenden Ausführungen berücksichtigend, sollen daher einige Überlegungen und Vorschläge für eine weiterführende Gestaltung des „Dialogs mit der islamischen Welt“ im ‚erweiterten‘ Mittelmeerraum vorgestellt werden.

2 Vgl. „Ziele der Stiftung“. In: gedruckter Info-Flyer und Internetseite des WEM: „Ziele und Aktivitäten der Stiftung“, URL: <<http://www.wissensraum-mittelmeer.org/index.html#ziele>>, Datum des Zugriffs: 19.05.2013.